

URSULA ULRIKE KAISER

Die brave Maria und der ungezogene Jesus

Kindheitserzählungen in apokryphen Texten

Wie war Jesus eigentlich als Kind? Hatte er Freunde? War er ein guter Schüler? Und seine Mutter Maria? Wie sah ihr Leben aus, bevor der Engel Gabriel beträchtliche Unruhe stiftete mit der Botschaft, dass sie – vermutlich nicht viel älter als zwölf und selbst noch fast ein Kind – die Mutter des Gottessohnes werden sollte? Traf die Wahl zufällig auf sie? Oder was qualifizierte sie für diese Rolle?

Fragen wie diese haben schon in der Antike Christinnen und Christen beschäftigt. Antworten darauf fanden sie jedoch nicht in den kanonisch gewordenen Evangelien. So entstanden weitere, später als »apokryph« bezeichnete Schriften zur Kindheit Jesu.

Der ungezogene Jesus

So erzählt eine ursprünglich wohl unter dem Titel »Die Kindheitstaten Jesu« verbreitete Schrift, die in der Forschung gemeinhin als »Kindheitsevangelium des Thomas« bezeichnet wird und in ersten Fassungen bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts entstand, beispielsweise Überraschendes über den fünfjährigen Jesus. Nach-

dem es an einem Sabbat heftig geregnet hat, spielt er mit anderen Kindern zusammen im Schlamm, baut Dämme und lässt das Wasser in den entstandenen Gruben durch sein wunderwirkendes Wort klar und rein werden. Dann formt er aus dem weichen Lehm zwölf Sperlinge. Das beobachtet ein Erwachsener, läuft zu Josef und beschuldigt Jesus, etwas am Sabbat Unerlaubtes getan zu haben. Josef eilt herbei und fordert Rechenschaft von Jesus. Jesus aber zeigt sich völlig unbeeindruckt, klatscht in die Hände und lässt die Lehmvögel auf sein Wort hin lebendig davonfliegen (KThom 2). Ohne sich in lehrhaft theologische Darlegungen über die göttliche und die menschliche Natur Jesu zu verlieren, macht der Text so auf eindrückliche Weise deutlich, dass bereits der fünfjährige Jesus in vollem Maße über die Schöpferkraft Gottes verfügt. Zugleich bleibt er in seine menschliche Lebenswelt eingebunden: Ein anderes Kind, das sicherlich nicht zufällig als Sohn des Hohenpriesters Hannas eingeführt wird und somit als verlängerter Arm der von Jesus ignorierten religiösen Kritik erscheint, zerstört Jesu Wassergruben. Ein typisch kindlicher Streit entbrennt. Der eine hat etwas gebaut, der andere macht es kaputt. Jesus wird wütend und verwünscht den anderen Jungen: Er solle selbst so vertrocknen wie die von ihm zerstörten Wassergruben – und: Auch dieses Wort Jesu ist voller Wirkmacht und der Junge verdorrt auf der Stelle (KThom 3).

Das Unerwartete in den geschilderten Episoden ergibt sich aus der ungewöhnlichen Mischung der typisch kindlichen Welt mit der Kraft des göttlichen Wortes, über die dieses Wort auch dann verfügt, wenn es aus dem Mund eines Fünfjährigen kommt. Bereits der kleine Jesus kann in all seiner menschlich-kindlichen Unbeherrschtheit mit seinem göttlichen Wort Leben schaffen und zerstören.

Die brave Maria

Ganz anders sieht die kindliche Welt der Maria aus, und das nicht nur, weil sie ein Mädchen ist. In einem Text, der in ersten Teilen vermutlich um 200 entsteht und später in der Forschung den Titel »Protevangeliem des Jakobus« erhält, wird von ihrer Geburt, Kindheit und Jugend bis zur Geburt Jesu erzählt. Maria wird als lang ersehntes Kind ihrer bislang kinderlosen Eltern Anna und Joachim bereits nach 6 Monaten Schwangerschaft geboren, geht schon mit

einem halben Jahr ihre ersten sieben Schritte und wird zu ihrem ersten Geburtstag von der gesamten jüdischen High Society Jerusalems gefeiert und von den Priestern des Tempels gepriesen und gesegnet. Nur die reinen (das heißt jungfräulichen) Töchter der Hebräer dürfen mit ihr spielen (was gespielt wird, erfahren wir allerdings nicht). Im Haus wird sie in ihrem Zimmer wie in einem Heiligtum von aller weltlichen ›Beschmutzung‹ ferngehalten (ProtevJac 5,2–6,1) und zu ihrem dritten Geburtstag schließlich in den Tempel gebracht. Dort wächst sie bis zu ihrem zwölften Lebensjahr in heiliger Abgeschlossenheit auf. Sogar ihr tägliches Essen empfängt sie aus der Hand eines Engels (ProtevJac 7,2–8,1).

Im Vergleich zum kleinen Jesus, der schlammverschmiert in Pfützen spielt, sich mit anderen Kindern streitet und seinen Vater (s. o.) und später seine Lehrer immer wieder an ihre Grenzen führt (KThom 6–8; 14–15), erscheint diese Kindheit auffällig anders. Hier wird kein wirkliches Kind geschildert, sondern eher eine kleine Heilige. Natürlich ist das kein Zufall. Aber schauen wir, bevor wir uns den Gründen für diese so unterschiedlichen Kindheitserzählungen zuwenden, noch einmal kurz auf das, was sich im Hinblick auf Geburt und Kindheit in den kanonisch gewordenen Evangelien finden lässt.

Geburt und Kindheit in den vier kanonischen Evangelien

Von vier Evangelien im Neuen Testament beginnen nur zwei ihre Erzählung mit der Geburt ihrer Hauptperson. Während das Markusevangelium gleich mit der Taufe des erwachsenen Jesus einsetzt, geht das Johannesevangelium ganz an den Anfang der Schöpfung zurück, spart Geburt und Kindheit aber ebenfalls aus. Nur im Matthäus- und im Lukasevangelium lesen wir von der ungewöhnlichen Schwangerschaft Marias, der Geburt in Betlehem und von ersten, sehr unterschiedlichen Reaktionen auf dieses Ereignis. Je nach beteiligter Erzählfigur reichen sie von Anbetung und Lobpreis bis hin zum Mordkomplott. Dem neugeborenen Kind selbst kommt bei alledem keinerlei aktive Rolle zu. Handlungsträger sind andere. Von zentralem Interesse ist für die kanonisch gewordenen Evangelien zweifellos der erwachsene Jesus. Dass der auch einmal Kind gewesen sein muss und als solches seinen Eltern nicht nur leichte Zeiten bereitet haben

könnte, deutet sich allenfalls in der Erzählung vom 12jährigen Jesus an, der auf der Wallfahrt nach Jerusalem seinen Eltern einfach entwischt, für zwei Tage verschwunden bleibt und am Ende keinerlei Verständnis für deren Sorge zeigt (Lk 2,41–52).

Kindheitsgeschichten und die Konventionen antiker Biografien

Diese Art der Darstellung ist für die Antike nicht ungewöhnlich. Niemand erwartete in einer Lebensgeschichte, so wie sie die kanonisch gewordenen Evangelien von Jesus schreiben, notwendig auch einen Teil, der sich mit der Kindheit der Hauptfigur (und noch weniger derjenigen seiner Mutter) befasste. Würde die Kindheit aber doch beschrieben, dann diente diese Erzählung dazu, bereits im Kind besonders jene Züge herauszustellen, die dann auch den erwachsenen Menschen ausmachten. So beschreibt der griechische Schriftsteller Plutarch (ca. 45–125 n. Chr.) in seiner Sammlung von Lebensbeschreibungen (*Vitae Parallelae*) zum Beispiel, wie Alexander der Große als Kind ein Pferd (sein späteres Schlachtross Bukephalos) zähmt, das außer ihm kein einziger reiten kann. Deutet sich hier bereits der erfolgreiche Feldherr und Eroberer an, so sieht man auch in der Geschichte vom 12jährigen Jesus im Tempel schon den erwachsenen Jesus vorgeprägt, der mit seiner Auslegung des Gotteswillens die Schriftgelehrten zum Staunen (und später zu zunehmender Ablehnung) bringt.

Genau hier knüpft auch das bereits erwähnte Kindheitsevangelium an, macht diese Geschichte vom 12jährigen Jesus zum Zielpunkt seiner Erzählung und stellt in ganz ähnlicher Manier Geschichten über den fünf- bis achtjährigen Jesus voran. Ähnliches gilt für die Mariendarstellung des Protevangeliums. Das Wenige, das über die Mutter Jesu in den kanonischen Texten zu finden ist, wird hier um weitere Geschichten ergänzt, die ein sehr viel deutlicheres Bild von Maria bieten. Aber woher *wissen* die Autoren von Protevangelium und Kindheits-evangelium eigentlich, dass Jesus ein aufmüpfiger und aggressiver Besserwisser und Maria eine lang ersehnte und in all ihrer Entwicklung perfekte Tochter war? Sie wissen es nicht, sie *konstruieren* vielmehr aus vielfältigen Faktoren eine Kindheit, die zu den später erwachsenen Protagonisten passt. Zweifellos flossen dabei auch tat-

sächliche Begebenheiten und Lebensumstände ein. Die Wahrheit der Darstellung lag und liegt für diese Texte aber vor allem in dem Bestreben, Charakter, Eigenart und Bedeutung ihrer Hauptperson zu verdeutlichen. Bereits als typisch menschliches Kind muss Jesus also zugleich seine göttliche Vollmacht und Weisheit zeigen. Bei Maria ist die Frage zu klären, was gerade sie dafür geeignet erscheinen lässt, in ihrem menschlichen Körper den Gottessohn zu empfangen und zu gebären. Daraus resultieren notwendig sehr unterschiedliche Kindheitsgeschichten, wie nachfolgend noch anhand einiger Textbeobachtungen verdeutlicht werden soll.

Jesus: Aufmüpfiger Junge stellt Autoritäten in Frage

Der Jesus des Kindheitsevangeliums ist auf den ersten Blick nicht sympathisch. Auch antike Leserinnen und Leser werden das so empfunden haben. Dass ein Fünfjähriger wiederholt die Erziehungsmaßnahmen seines Vaters Josef öffentlich ins Leere laufen lässt, ist höchst ungebührlich. Dass er später auch seine Lehrer bloßstellt und deren gewaltsame Disziplinierungsmaßnahmen gegen sie selbst wendet, weil seine (göttliche) Weisheit die ihre weit übersteigt, ist ebenfalls unerhört. Dass er gar andere Kinder sterben lässt, wenn er mit ihnen in kindlichen Streit gerät, und seine wütenden Verwünschungen sofort Wirklichkeiten werden, ist zutiefst beunruhigend. Zieht man das spezifisch Göttliche hier aber ab, dann ist all das, was passiert, zutiefst menschlich: Zoff mit den Eltern, Widerstand gegen ungerichte Lehrer, Streit mit den Spielkameraden. Alle unter uns können sich hier wohl an irgendeiner Stelle wiederfinden. Auch Jesus ist so ein ›normales‹ Kind und er ist es zugleich nicht. Das macht den Reiz und die Befremdlichkeit des Kindheitsevangeliums aus. Immerhin werden in den meisten überlieferten Varianten des Textes die Geschädigten von Jesus später wieder auferweckt oder wiederhergestellt. Es bleibt aber der Eindruck eines Jesuskindes, das sich nicht alles bieten lässt und sich erfolgreich gegen übermächtige Erwachsene, ungerechte Lehrer und böswillige Spielkameraden zur Wehr setzt.

Reibt sich das mit dem erwachsenen Jesus, der am Ende für andere sein Leben lassen wird? Nicht wirklich, denn der Jesus des Kindheits-

evangeliums lernt im Laufe des Textes, seinen Zorn zu bändigen und seine göttliche Kraft *für* andere einzusetzen. Bis zum Kreuz aber hört er nicht auf, Unrecht als solches zu benennen und gegen Willkür und Bosheit deutlich Stellung zu beziehen, auch wenn das am Ende seinen eigenen Tod bedeutet.

Maria: Rein und doch nicht rein genug

Anders als im Kindheitsevangelium können sich Leserinnen und Leser in der Kindheitswelt der Maria im Protevangelium kaum mit ihren eigenen Erfahrungen wiederfinden. Denn das Interesse des Textes liegt darin, Maria möglichst weit entfernt von allem Allzu-Menschlichen zu schildern, damit sie die reine und jungfräuliche Mutter des Gottessohnes werden kann. Von ihrem behüteten Aufwachsen im Haus ihrer Eltern und später im Tempel war oben schon die Rede. Während Maria dort aber aufgrund der äußeren Umstände, d. h. abgeschottet von irgendeiner Kontamination mit der Welt, in Reinheit bewahrt werden konnte, wird sie mit zwölf Jahren plötzlich selbst zum Reinheitsproblem, denn ihre erste Menstruation steht bevor. Das wird im Text nicht ausdrücklich ausgesprochen, ist aber ganz klar der Grund, warum Maria zu diesem Zeitpunkt den Tempel verlassen muss und schließlich als Verlobte in Josefs Haus gelangt (ProtevJac 8,2–9,3). Ob diese Blutung dann jemals eintritt, Maria also tatsächlich geschlechtsreif im menschlichen Sinne wird, erwähnt der Text im Übrigen nicht. Für eine jungfräuliche Empfängnis ist das vermutlich auch nicht relevant. Auffällig ist aber, wie das Protevangelium einerseits sehr deutlich die natürliche Entwicklung der Maria vom Mädchen zur Frau thematisiert und diese andererseits sofort wieder ausblendet. Nachdem Maria schon keine typisch menschliche Kindheit hatte, wird sie kurz als Jugendliche auf der Schwelle zum Frau-Sein sichtbar. Ihre geschlossene Welt öffnet sich für einen Moment, nur um sich im Haus des Josef wieder zu schließen. Später

Zusammenfassung

Apokryphe Kindheits Erzählungen über Jesus und Maria zeugen von dem intensiven Interesse der Christinnen und Christen früher Jahrhunderte an diesen beiden zentralen Figuren ihres Glaubens. Aus deren Leben wird in die Kindheit zurückprojiziert und mit erzählerischer Freude ausgestaltet, was als besonders wichtig erschien: Die Wirkmacht des göttlichen Wortes, mit der der kleine Jesus allerdings erst umgehen lernen muss, und die heilige Reinheit Marias, die bereits in einer eher unkindlichen, fast unirdischen Kindheit vorbereitet und gewahrt wird.

wird sie Mutter, aber auch diese Geburt wird von der Erzählung »verborgen« in einer dunklen Wolke, gefolgt von einem großen Licht (ProtevJac 19,2). Keine Schmerzen, kein Geschrei, kein Schleim oder Blut begleiten sie. Nur einmal noch drängt sich die weibliche Körperlichkeit Marias in den Vordergrund, als eine Frau namens Salome auftritt und die Jungfräulichkeit der Gottesmutter anzweifelt. Sie darf eine gynäkologische Untersuchung vornehmen. Zur Warnung für alle, die hier allzu menschlich denken wollen, verdorrt aber Salomes Hand, mit der sie den Körper der nach wie vor jungfräuliche Maria berührt hat (ProtevJac 19,3–20,1).

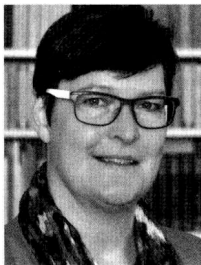
Rein und heilig genug, um den Gottessohn zu gebären, bleibt Maria als Frau und Mutter vom Tempel(dienst) jedoch ausgeschlossen. Bietet sich hier doch ein Bezug zu Erfahrungen in der Gegenwart an, wenn auch ein kritischer?

Literatur zum Weiterlesen

Ursula Ulrike Kaiser, »Das Protevangelium des Jakobus« / »Das Kindheitsevangelium des Thomas«. Einleitung und Übersetzung aus dem Griechischen, in: Jürgen Wehnert (Hg.), Große Bibliothek der antiken jüdischen und christlichen Literatur. Texte aus der Entstehungszeit der Bibel, Bd. 2: Frühchristliche Literatur, Paderborn / Boston 2024, 1147–1183.

Plutarch, Fünf Doppelbiographien, griechisch und deutsch, übers. v. Konrat Ziegler und Walter Wuhrmann, ausgewählt v. Manfred Fuhrmann, Düsseldorf / Zürich 2001.

Lily C. Vuong, Gender and Purity in the Protevangelium of James (WUNT II 358), Tübingen 2013.



Prof. Dr. Ursula Ulrike Kaiser

lehrt Neues Testament an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich v. a. mit den johanneischen Schriften, frühchristlichen Metaphern, apokryphen und koptisch-gnostischen Texten sowie Methoden der Exegese. E-Mail: kaiser.ulrike@uni-jena.de
